

Der Welt Spiegel

Illust. Halb-Wochenschrift

des Berliner Tageblatts



Das Andenken.

Von Friedrich Franz v. Conring.

Der Offiziersstellvertreter sah nach seiner Uhr. „Wieviel?“ fragte ihn der Leutnant über den Tisch hinweg. „Halb acht.“ „Danke!“ Damit streckte er die Hand aus und fügte lachend hinzu: „Geben Sie mir das Ding doch mal her.“ Der Offiziersstellvertreter, der die kleine goldene Damenuhr gerade wieder einstecken wollte, ließ sie in die Hand seines Gegenüber gleiten und warf dabei einen kurzen Blick dem Husarenrittmeister zu, der heute abend als Gast im Unterstande weilte.

Der Leutnant ließ den Deckel der Uhr in die Höhe springen und zeigte sie dem Rittmeister: „Lassen Sie sich mal von dem Dr. Köhler die Geschichte von der Uhr erzählen. Wenn . . .“ dabei sah er jetzt den Offiziersstellvertreter an, „wenn . . .“ aber ich will ihm nicht die Pointe nehmen. Also los, Köhler! Keine falsche Scham. Gut, daß Sie sie noch nicht nach Hause geschickt haben. Warum haben Sie das übrigens noch nicht getan?“

„Ich hatte noch keine rechte Gelegenheit dazu, Herr Leutnant. Aber morgen geht Unteroffizier Müller auf Urlaub, der will sie mitnehmen.“

Unterdessen hatte der Rittmeister, der nicht recht wusste, was er mit der Uhr anfangen sollte, den vorderen Deckel zu und den hinteren aufgeklopft und las nun, den inneren Teil des Deckels gegen die Lampe haltend:

1. 6438
Maison Chaptal. Reims

Dann sah er den Offiziersstellvertreter verständnislos, aber noch erwartungsvoll an.

„Wenn es den Herrn Rittmeister nicht langweilt?“

„Aber ich bitte Sie“, dabei reichte er dem etwas verlegen den Hals Nicken die Uhr über den Tisch zurück. Von draußen drang das peitschenartige Klatschen einiger

Schiffe herein, sonst war es ganz still, als Dr. Köhler zu erzählen begann.

„Mit dem Vormarsch nach X. kam ich als Seitenpatrouille durch ein von unserer Artillerie übel zugerichtetes Dorf, in dem aber doch noch Einwohner zurückgeblieben waren. Alle betrachteten mich und meine Kameraden scheu und doch boshaft. Mit dem Blick, mit dem uns der Jaguar im Zoologischen Garten hinter seinem Gitter anstarrt. Wir hatten genug von den Franktireurgeschichten in Belgien und Frankreich gehört und mitterlebt, um auf unserer Hut zu sein, und sicherten uns ebenfugot nach rückwärts wie nach vorn. Ob es diese Vorsicht war oder ob die Einwohner von den uns vorausziehenden Gerüchten eingeschüchtert nichts unternahmen.“ er zuckte die Achseln, „auf jeden Fall taten sie uns nichts, und nur ihr scheues Wesen verriet den Feind. So kamen wir an der zerstörten Kirche vorbei und jetzt an einem Hause, dessen Dach vollkommen weggerissen war, das aber an seiner Vorderseite die Aufschrift „Boulangerie“ trug.“

Als ich die Aufschrift las, kam mir der Gedanke, ob ich hier nicht vielleicht ein Weißbrot kaufen könnte, und ging die vollkommen unversehrten Stufen zu dem Hause hinan und trat in die Stube. Hier sah es böse aus. Eine Granate war mitten in das Zimmer geschlagen und hatte alles auseinander gerissen. Der Tisch war geborsten, die Stühle umgeworfen, bis auf ein Bild alle Bilder von den Wänden gerissen; das Büfett war zertrümmert und alles Porzellan in tausend Stücke zerbrochen.

Ich blieb unwillkürlich stehen. Das war wie in einem Wachstüchlein und eben so starr, tot und schweigend wie dort. Nein, nicht ganz so, ich hörte ein leises Geräusch. Ich wandte rasch den Kopf. Da sah ein junges Mädchen, den Kopf in die Hände vergraben und weinte.

Ich stand einen Augenblick verlegen. Ich habe nie eine Frau weinen sehen können, und es bedurfte ja keiner Frage, warum diese da unglücklich war. Armes Kind!

dachte ich und war drauf und dran, meine Absicht zugleich zu vergessen, die mich hatte eintreten lassen, als mir der junge Freiwillige von unten zurief: „Nun, haben Sie Brot gefunden, Herr Doktor?“

Erst da erinnerte ich mich an Zeit und Umstände und trat rasch an das Mädchen heran. „Verzeihen Sie,“ bat ich, „daß ich Sie störe, aber . . .“ aber unter anderen Umständen würde ich . . .“ — der Erzählende ertöte in diesem Augenblick sah in Erinnerung an die Szene — . . .“ aber der Krieg und vor allem „Not kennt kein Gebot“. Soviel ich draußen gesehen habe, ist hier eine Bäckerei, und ich möchte gern drei Weißbrote kaufen.“

Einen kurzen Augenblick sah das Mädchen noch so da, wie ich es getroffen; dann hob es das ganz verweinte Gesicht, sah mich eine Weile ganz verständnislos an, stieß dann einen marktschreierischen Schrei aus, richtete sich auf und streckte seine Hände wie abwehrnd gegen mich aus. Einen so entsetzlichen Blick habe ich noch nie in meinem Leben gesehen. „Aber, mein Fräulein, ich will Ihnen ja gar nichts tun. Ich will ja nur etwas kaufen.“ Um sie zu beruhigen und zu überzeugen, nahm ich das Geld aus der Tasche und zeigte es ihr. „Ich will ja alles bezahlen. Ich will ja nur drei Brote und dann wieder gehen.“

Es dauerte auch gar nicht lange, so wurde sie verwirrt und dann fast lebhaft. Schrecken, Angst, Grauen, Erinnerung schüttelte sie fast wie ein Schwan ab, der sich, aus dem Wasser steigend, die nassen Tropfen aus den weißen Federn wirft.

Als ich aber nun meine Bitte um Brot wiederholte, schüttelte sie traurig den Kopf und erwiderte, sie hätten nicht eines mehr gelassen. Oh, es sei schrecklich gewesen! Heute nacht! Da seien die Franzosen gekommen und hätten ihnen alles, alles geraubt, Brote und Koßbarkeiten, Geld und Schmutz! Es sei entsetzlich gewesen, und sie schauerte noch in Erinnerung an all die durchlebten Schrecken zusammen.



Vorbereitungen für den Winter an der Ostfront: Unsere Soldaten beim Bau von festen Unterständen.

Baudecker, Berlin.